Vorwort = Préface

Autor(en): **Willimann, Joseph**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia**

Band (Jahr): **8-9 (1988-1989)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Der vorliegende Sammelband in der Reihe der Schweizer Jahrbücher für Musikwissenschaft vereinigt Beiträge sehr unterschiedlichen Charakters: die ersten zwei liefern vorwiegend biographisches Quellenmaterial, ihnen folgt eine Textgruppe mit analytischem Inhalt zu Werken des 20. Jahrhunderts, und einem grundsätzlichen Aufsatz zur kritischen Selbstreflexion des Fachs schliesst sich ein Text zur Aufführungspraxis aus ungewohntem Blickwinkel an.

Quellen, Analyse, Reflexion und Praxis: ihr eher zufälliges Zusammentreffen in diesem Band soll weder verschwiegen noch künstlich und post festum als «systematisch» behauptet werden. Es erscheint allerdings auch nicht als Nachteil. Denn gerade die Vielfalt der Texte ergibt insgesamt erhellende Einblicke in einige gleichsam «prototypische» Arbeitsgebiete des Fachs.

Der von *Antony Beaumont* herausgegebene Briefwechsel zwischen Ferruccio Busoni und Otto Klemperer (die beide für einige Zeit in Zürich lebten) dreht sich vor allem um Aufführungsmöglichkeiten von Busonis Bühnenwerken, welche Klemperer als junger Opernkapellmeister zunächst in Prag, dann in Köln und schliesslich in Berlin mehrmals anstrebte und zum Teil verwirklichen konnte.

In Paul Hindemiths ungeschminktem USA-Tagebuch von 1938, das *Giselher Schubert* hier ediert, berichtet der Komponist über sein Leben in einem fremden Land möglichst unmittelbar und umfangreich. Es schien geboten, den Text in seiner Vollständigkeit wiederzugeben, erweisen sich doch die Berichte als illusionslose Selbstorientierung und machen Hindemiths Entscheidung verständlich, zunächst in die Schweiz und nur im äussersten Notfall in die USA zu emigrieren.

Die analytischen Aufsätze eröffnet *Chris Walton* («Othmar Schoeck und die deutsche romantische Operntradition»). Walton geht der Frage nach, wie Schoeck nach dem Misserfolg der Oper «Don Ranudo» mit der übermächtigen Tradition umgeht, wie er sich Anlehnungen bedient, und doch auf Abgrenzung zielt. So erscheint die Oper «Penthesilea» schliesslich gleichzeitig als ein Akt der Verzweiflung gegen die Tradition, wie sie sich auch mit einigen derer bewährten Mustern den Erfolg zu sichern sucht. Die Arbeit von *Zoltán Cserépy* («Zur visionären Klangwelt der Passacaglia in Alban Bergs Wozzeck») ist Teil einer Diplomarbeit an der Musikhochschule Zürich. Analysiert wird die kunstvolle Durchdringung von semantisch sinngebenden und formal Zusammenhang stiftenden Momenten in Bergs Partitur. Dass darin die dem Werk zugeteilte Opus-Zahl 7 als eine Art «geheimnisvolles Netzwerk» zum analytischen Schlüssel werden kann, zeigt die Analyse der vierten Szene, des Gesprächs zwischen Doktor und Wozzeck.

Gegen Missverständnisse der Messiaen-Rezeption, insbesondere gegen den Vorwurf einer gewissen Stillosigkeit, richtet sich *Klaus Schweizer* mit dem auf

Einladung der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft gehaltenen Vortrag «Materialdenken und Stilbildung bei Olivier Messiaen». Wie Messiaens Gebilde und Funde von ausserhalb im überformenden Arbeitsgang des Komponisten zu autonomem Material werden, analysiert Schweizer anhand eines Ausschnitts aus dem Oratorium «La Transfiguration de Notre Seigneur Jésus-Christ».

Ebenfalls auf einen Vortrag im Rahmen der Gesellschaft geht der Beitrag von *Volker Kalisch* zurück («Zur Kulturbedeutung der Musikwissenschaft»). Die diagnostizierte Gefahr einer weitgehenden kulturellen Bedeutungslosigkeit der Disziplin führt zur Forderung nach einer Geschichte des Faches, um mittels Erkenntnis der Genealogie der Probleme auch neue Einsicht in ihre Zusammenhänge gewinnen zu können. Durch Besinnung auf Wertideen soll reines Fachwissen zu kulturell spezifischem Bedeutungswissen umgeformt werden, was nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt einer tendenziell unitaristischen Weltzivilisation notwendig scheint.

Dem Einfluss der Raumakustik auf den realen Klang der italienischen Trecentomusik geht *Dorothea Baumann* im abschliessenden Text des Bandes nach («Musik und Akustik im Trecento»). Dass ein heute gewohnter raumfüllender Klang mit grosser akustischer Leistung jener Musik fremd war, kann nicht ohne Konsequenzen auch für eine aktuelle Aufführung bleiben.

Wie üblich finden sich im Anhang des Jahrbuchs der Jahresbericht der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft und die Schweizer Musikbibliographie (für die Jahre 1987 und 1988).

Für die Übersetzungen sind wir Jean-Jacques Eigeldinger zu besonderem Dank verpflichtet.

Im Namen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft
Der Redaktor: Joseph Willimann

Préface

Le présent volume de mélanges des Annales Suisses de Musicologie réunit des contributions de caractère très diversifié. Les deux premiers articles fournissent des matériaux essentiellement biographiques; suit un groupe de textes d'orientation analytique, consacrés à des œuvres du XXe siècle; enfin, à une réflexion critique de base sur ce que la musicologie représente en tant que discipline succède un texte consacré à l'*Aufführungspraxis* sous un angle inhabituel.

Sources, analyse, réflexion et réalisation pratique, voilà dans ce volume un carrefour – dû plutôt à un hasard – qu'il n'y a pas lieu de taire ni de revendiquer a posteriori comme «systématique». Au reste, cette conjonction ne présente pas non plus d'inconvénient. C'est précisément cette diversité qui est source d'aperçus éclairants sur quelques champs de recherche, dont chacun revêt une signification pour ainsi dire prototypique en matière de musicologie.

Editée par *Antony Beaumont,* la correspondance échangée par Ferruccio Busoni et Otto Klemperer (tous deux ont vécu quelque temps à Zurich) tourne avant tout autour de projets d'exécutions d'œuvres théâtrales de Busoni, envisagés plus d'une fois par Klemperer et partiellement réalisés par lui en tant que jeune chef d'opéra à Prague d'abord, puis à Cologne et enfin à Berlin.

Giselher Schubert publie sans fard le journal de Paul Hindemith pour l'année 1938, passée aux USA; le compositeur retrace son existence en terre étrangère de la manière la plus directe et la plus complète. Il semblait impératif de restituer le texte dans son intégralité; pourtant Hindemith se montre sans illusions sur son sort, et les notices de ce journal rendent compréhensible sa décision d'émigrer d'abord en Suisse pour gagner les USA en dernière extrémité.

Chris Walton («Othmar Schoeck und die deutsche romantische Operntradition») ouvre la section des textes analytiques. L'auteur pose la question de savoir comment Schoeck réagit face à la tradition toute-puissante après l'insuccès de son opéra «Don Ranudo», comment il recourt à des conventions tout en visant à une délimitation. Ainsi son opéra «Penthesilea» apparaît finalement comme un acte de désespoir à l'égard de la tradition, en même temps qu'il cherche à s'assurer le succès au moyen de quelques modèles bien éprouvés.

L'article de *Zoltán Cserépy* («Zur visionären Klangwelt der Passacaglia in Alban Bergs Wozzeck») est issu pour une part d'un travail de diplôme à la Musikhochschule de Zurich. L'objet de son analyse est de montrer l'interpénétration de rapports sémantiques et formels sur lesquels se fonde la partition de Berg. L'analyse de la scène 4 (conversation entre Wozzeck et le docteur) démontre que le chiffre 7, attribué à l'œuvre comme numéro d'opus, peut fournir une clé analytique en tant que sorte d'«entrelacs mystérieux».

C'est contre des malentendus à propos de la réception de l'œuvre de Messiaen, en particulier contre le reproche d'un certain manque de style que s'élève *Klaus Schweizer* dans le texte d'une conférence présentée à l'invitation de la Société Suisse de Musicologie («Materialdenken und Stilbildung bei Olivier Messiaen»). En s'appuyant sur un extrait de l'oratorio «La Transfiguration de Notre Seigneur Jésus-Christ», l'auteur analyse comment chez Messiaen les éléments externes sont intégrés au processus compositionnel pour devenir un matériel autonome.

L'article de *Volker Kalisch* («Zur Kulturbedeutung der Musikwissenschaft») tire également son origine d'un exposé présenté dans le cadre de la Société Suisse de Musicologie. Le danger d'une insignifiance culturelle généralisée qui guette la musicologie conduit l'auteur de ce diagnostic à revendiquer une histoire de la discipline: la connaissance de la généalogie des problèmes peut contribuer à renouveler l'intelligence de leurs rapports. En s'appuyant sur des idées de valeur, un savoir spécialisé peut être transformé en savoir chargé d'une signification culturelle spécifique – chose qui semble bien nécessaire du point de vue d'une civilisation mondiale à tendance unitaire.

Dorothea Baumann consacre le texte qui clôt ce volume («Musik und Akustik im Trecento») à l'influence de l'espace acoustique sur la sonorité réelle de la musique italienne du XIVe siècle. Nous sommes habitués aujourd'hui à une plénitude sonore de haute performance acoustique: voilà qui est étranger à cette musique et ne peut donc aller sans entraîner de conséquences sur son interprétation actuelle.

Le rapport annuel de la Société Suisse de Musicologie et la bibliographie musicale suisse pour 1987 et 1988 figurent en annexe comme d'habitude. Nous remercions particulièrement Jean-Jacques Eigeldinger d'avoir assuré les traductions françaises.

Pour la Société Suisse de Musicologie:
Joseph Willimann, rédacteur